

Ehrung:

Gedenken an Marie Schlei

AWO und Baugenossenschaft „Freie Scholle“ enthüllten Tafel

Am ehemaligen Wohnhaus von Marie Schlei im Allmendeweg 112 haben der Landesvorsitzende der Berliner AWO, Hans Nisblé, und der Vorstandsvorsitzende der Freien Scholle, Jürgen Hochschild, eine Berliner Gedenktafel zu Ehren der SPD-Politikerin eingeweiht.

Marie Schlei, die 1983 im Alter von 63 Jahren verstarb, wäre am 26. November 90 Jahre alt geworden. Hans Nisblé erinnerte an die Leistung der ersten Entwicklungshilfeministerin, die sich ein Leben lang um sozial benachteiligte Menschen gekümmert habe. Marie Schlei wollte besonders den Frauen helfen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Hans Nisblé: „Vom Arbeiterkind zur Ministerin - so könnte man

in knappen Worten Marie Schleis Werdegang und ihre Karriere beschreiben. Damit würde man ihr allerdings nicht gerecht, denn was zunächst wie eine märchenhafte Bilderbuchkarriere klingt, war in Wahrheit ein langer und oftmals harter Weg.“

„Entscheidend“, so Alt-Bundeskanzler Helmut Schmidt in einem von Nisblé verlesenen Grußwort, „war ihr großes, liebevolles Herz.“ Der SPD-Landesvorsitzende Michael Müller würdigte Marie Schlei als „große Sozialdemokratin“: „Der Kampf für soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit hat sich durch Marie Schleis gesamtes Leben gezogen. Ihre Hartnäckigkeit und Konsequenz waren es, die Frauenprojekte in aller Welt ihren Namen noch heute als Ermutigung empfinden lassen.“ **BS** □



Enthüllung der Gedenktafel durch den AWO-Vorsitzenden Hans Nisblé und den Vorstandsvorsitzenden der Freien Scholle Jürgen Hochschild.
Foto: Axel Sommer

Freiheit, schöner Götterfunke

Musik als Brücke: Wolf-Rüdiger G. Hegerding erinnert an das Freiheitskonzert 1989

Als ich noch zur Schule ging wurde die Ode an die Freude mit dem Schillerischen Text aus der 9. Sinfonie von Beethoven als Hymne bei Sportveranstaltungen für beide deutsche Staaten gespielt. Seit Jahren ist sie die EU-Hymne und die 9. Sinfonie Weltkulturerbe der UNESCO. Vor 20 Jahren wurde in jenen ereignisreichen Tagen diese Sinfonie vor 1 Milliarde TV-Zuschauern mit internationaler Besetzung unter Bernstein aufgeführt.

Die Mauer war bereits im November gefallen, der Druck des 40 Jahre eingesperrten DDR-Volkes hatte dazu beigetragen. Ich war zu dem Zeitpunkt bereits Mitglied der SDP in Ostberlin. Die Kultur galt vor dem Fall der Mauer als Oase und Brücke. Nun setzten internationale Künstler Zeichen. Daniel Barenboim gab sofort ein Sonderkonzert am 12. November, so betrat ich zum ersten Mal seit 1961 wieder Westberliner Boden in der Philharmonie. Später luden mich die Berliner Philharmoniker einen ganzen Tag lang ein, ich hatte beim Konzert im Mai 1989 im Schauspielhaus ein großes Zeichen gesetzt und Claudio Abbado schrieb mir einen Glückwunschbrief zum Mauerfall.

Musik als Brücke, das sollte Weihnachten 1989 zum Weltkulturereignis werden - die 9. Sinfonie von Beethoven im Schauspielhaus Ost und in der Philharmonie West!!! Der große Komponist und Dirigent Leonard Bernstein, ein Mittler zwischen den Welten und Friedensbotschafter, hatte den Schillerschen Text in der Ode an die Freude zum Freiheitssymbol umgedichtet. Die TV-



Bernstein-Konzert 1989: Eine Erinnerungsaufnahme von Wolf-Rüdiger G. Hegerding

Übertragungen in über 22 Länder wurde aus „meinem“ Schauspielhaus gesendet. Der Vorplatz war mit Ü-Wagen zugestellt. Auf dem Platz der Akademie (heute: Gendarmenmarkt) konnten zusätzlich Tausende das Konzert live erleben. Seit 1984 sah ich hier alle Bernsteinkonzerte und konnte auch den Meister immer persönlich sprechen. Tage- und nächtelang wurde immer für Karten angestanden.

Dann das festliche Konzert, der Meister betrat den Konzertsaal, stürmischer Beifall, die Musik erklang. Das war nicht nur Musik, hier geschah etwas, was die Menschen vereinte. Als der 4. Satz erklang, waren wir überwältigt. FREIHEIT, schöner Götterfunke..., schallte es durch den Saal und in die Welt. Die Freiheit hatten wir erlangt, das erste freie Weihnachten seit Jahrzehnten. Die Welt schaute zu, fast 1 Milliarde Menschen!

FREIHEIT, dafür waren wir auf die Straße gegangen, FREIHEIT, dafür waren jetzt einige von uns in neue demokratische Parteien eingetreten, wie ich 2 Monate zuvor in die SDP, um Erkämpftes unumkehrbar zu machen. Die Berliner Fahne galt in diesen Tagen als ein Symbol der Freiheit. So hatte ich dem großen Meister nach dem letzten Ton die Berliner Fahne mit völkerverbindenden Worten zum Pult hochgereicht. Und er schwang die Fahne in hohem Bogen, ein Begeisterungssturm brauste los. Anschließend war noch ein Staatsempfang für Bernstein, in den ich hineingeschmuggelt wurde. Bernstein hatte sich bei uns in Ostberlin im Schauspielhaus immer besonders wohl gefühlt, Kultur war für uns eine Nische. Das zweite Konzert auf der Westseite in der Philharmonie erlebte ich auch und hatte hier zum letzten Mal die Gelegenheit, den Meister zu sprechen. Das Orchester setzte sich symbolträchtig aus Musikern vieler Nationen zusammen. In diesen Tagen entwickelten Bernstein und Justus Frantz die Idee der Philharmonie der Nationen. Diese trägt noch heute zur Völkerverständigung bei. Mit Musik die Friedensbotschaft in alle Welt tragen, das war auch Bernsteins Vermächtnis. Nicht nur seit diesen Tagen versuche ich durch Kultur Menschen zusammenzubringen, so wie es auch als Staatsziel vom Kulturstaatsminister jetzt verankert ist. Vergessen wir nicht unseren Kampf von 1989 für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und ein friedliches Miteinander. Die Chance für einen neuen Anfang gibt es immer.

Wolf-Rüdiger G. Hegerding □